

SERIE: ALLTAG IN DEN FÜNF HÄUSERN DER PFLEGE EULACHTAL

Leben im Zentrum Sonne

Im Herzen des Dorfes Rätterschen steht das Zentrum Sonne, ein stattlicher, modern ausgebauter Riegelbau mit Garten. 14 betagte Menschen, deren Autonomie körperlich, geistig oder seelisch eingeschränkt ist, leben hier unter einem Dach. Sie gestalten ihren Alltag gemeinsam und grösstmöglich selbstbestimmt.

REGION – «Wir sind kein Hotel und auch keine luxuriöse Seniorenresidenz», stellt Jürgen Spies, Leiter des polygeriatrischen Zentrums Sonne eingangs klar, «deshalb haben wir uns zum Beispiel bewusst gegen einen Koch entschieden.» Ziel im modern eingerichteten, einfachen und gemütlichen Zentrum Sonne sei es nämlich gerade, den Alltag selber und miteinander in der Gemeinschaft zu gestalten, wie zum Beispiel beim gemeinsamen Kochen oder auch bei der Freizeitgestaltung, wie beim Jassen, spontanen Turnen, auf gemeinsamen Ausflügen oder in den Ferien, wo die Sonne-Gemeinschaft bald für einige Tage an den Schluchsee in den Schwarzwald fahren werde.

Das Mitmachen in der «Sonne» sei aber nie ein Muss. Jede und jeder beteilige sich nach Lust und Laune so weit am Gemeinschaftsleben, wie es die Gesundheit und Kräfte zulassen. «Die Leute können hier machen, was sie möchten, und sie bestimmen selber, schliesslich wohnen sie hier», so Judith Scheiwiler, Co-Leiterin. Dies tun sie in gemütlichen und bis auf die Pflegebetten in der Regel selber und nach eigenem Geschmack eingerichteten Ein- und Zweibettzimmern mit Nasszellen. «Wir nehmen den Bewohnerinnen und Bewohnern auch nichts ab, das sie selber machen können», erklärt Judith Scheiwiler weiter. Denn Menschen seien bis ins hohe Alter lern- und entwicklungsfähig, und die Lebensqualität deutlich besser, wenn sie diese Fähigkeiten auch ausleben könnten.

Aktive Mitarbeit

Die Bewohnerinnen Maria Renggli, Margrit Schwarzenbach und Marta Krebs zum Beispiel sind in der Küche immer sofort zur Stelle, wenn es etwas zu rüsten



Die Frisur muss sitzen: Betreuerin Irene Reichen mit Bewohnerin Trudy Kleeb.

Bild: Dominik Reichen

gibt. Olga Mächler, die gemäss Jürgen Spies «die beste Salatsauce der Schweiz» zubereite, wirbelt ebenso in der Küche herum. Bewohner Toni Pietoni* giesst am Morgen mit Inbrunst den Garten und spritzt den Vorplatz mit Wasser ab. «Wenn wir ihm das verbieten würden, würde er sehr unzufrieden und wohl ausrufen», sagt Judith Scheiwiler. «Aber bei seiner Gartenarbeit ist er zufrieden mit sich und mit der Welt.» Und Marianne Wymann, die frühere Lehrerin, wisse immer Rat bei Fremdwörtern, die sonst keiner mehr versteht.

Basis des Zusammenlebens in der «Sonne» ist das Eulachtal-Modell, dessen Ziel es ist, den Menschen so anzunehmen, wie er ist – mit seinen Ressourcen, seiner ganz individuellen Geschichte, seinen Stärken und Schwächen, eben so, wie er durch seine Biographie geprägt worden ist. «Wir wollen den Menschen in seinen emotionalen und sozialen Bedürfnissen abholen», sagt Jürgen Spies, «und ihn in seinen noch vorhandenen Kräften und Fähigkeiten unterstützen.»

Ganz nach Konfuzius' weisen Worten, wonach man einem Menschen einen Fisch geben und ihn so einen Tag lang ernähren könne. Oder man könne ihn lernen selber zu fischen, und ihm so das Rüstzeug mitgeben, sich künftig selber zu ernähren. Und darum gehe es sinnbildlich gesprochen in der «Sonne»: «Wir geben den Menschen die Angel

und unterstützen sie so weit wie möglich in ihrer Selbständigkeit», so Jürgen Spies. «Sie denken mit, helfen mit und sind deshalb zufrieden», bringt es Judith Scheiwiler auf den Punkt.

«Wir streben die grösstmögliche Normalität des Alltags an», sagt Jürgen Spies weiter, «damit sich die Menschen weiterhin wie daheim fühlen können.» Und da würde eben zum Beispiel auch kein Gärtner dazu passen, der die Gartenarbeit übernimmt, weil viele Bewohnerinnen und Bewohner es eben gerade sehr schätzten, selber im Garten zu werken, wie schon früher bei sich zu Hause.

Kein Rundum-Service

Wer in der «Sonne» also Hotel-Dienstleistungen erwarte, sei am falschen Ort, so Jürgen Spies. «Obschon wir unsere Bewohnerinnen und Bewohner natürlich auch bedienen und verwöhnen.» Und schon holt der Chef beim Mittagessen gleich selber die Töpfe, Schalen und Pfannen aus der Küche, stellt sie auf den Tisch und schöpft allen Bewohnern Gemüsesuppe, Hörnli, Salat und Apfelmus ganz nach ihrem Gusto. Bewohnerin Maria Renggli serviert er zum Dessert noch ein Stück Brot, dazu Butter und Konfitüre. Sie strahlt. «Was für die Seele», sagt er. Und sie kontert strahlend: «Mir geht es wieder gut, heinomll!»

Hier in den beiden Esszimmern im ersten und zweiten Stock sowie in der gemütlichen Wohnstube unten, spielt sich das Gemeinschaftsleben ab. Während sich im oberen Stock nach dem Essen fast alle auf ihre Zimmer zurückziehen fürs Mittagsschlafchen, bleiben im unteren Stock die Bewohnerinnen und Bewohner nach dem Essen noch gemütlich sitzen, um zusammen beim Kaffee zu plaudern, zu schäkern und Pläne für den Nachmittag zu schmieden, während sich in der Küche schon die Geschirrtürme stapeln. Trudy Kleeb und Feriengast Hans Huber* tauchen plaudernd in die alten Zeiten ein. «Im Volg hatten wir das öffentliche Telefon im Dorf», berichtet Trudy Kleeb. Sie sei jeweils ausgeschwärmt, um den Empfängern die Nachricht persönlich zu überbringen. «Wenn Du das den Jungen erzählst, würden sie es nicht glauben», schmunzelt Hans Huber. «Es war eine ganz andere Zeit damals.»

Arbeitsplatz mit familiärem Charakter

Der Alltag in der «Sonne» gestaltet sich nach den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner. Einen fixen «Fahrplan» wie in Seniorenresidenzen mit zum Beispiel einem Dusch- und Waschplan, einer Aktivierungstherapie oder ähnlichem gibt es in der «Sonne» keinen. Und damit auch keinen Zeitdruck. Jeder tut und macht hier nach seiner Fassung und seinem Rhythmus. «Soll ich wohl heute noch raus?», fragt sich Frau Kesselring und schaut zum Fenster hinaus, um das Wetter zu beobachten. Und nachdem die Sonne strahlt, steht sie nach einer halben Stunde mit ihrem Rollator schon parat, um ausgestattet mit ihrem Busbillet einen Ausflug nach Elgg zu machen. «Einen schönen Nachmittag», ruft sie fröhlich in die Runde. Und weg ist sie. Auch Betreuerin Irene Reichen, die früher im Pflegezentrum Eulachtal in Elgg gearbeitet hat, ist nach Dienstende auf dem Sprung. Sie bleibt aber noch kurz und berichtet, wie gut es ihr hier gefallen würde. «In der Sonne stehen die Bewoh-

nerinnen und die Bewohner an erster Stelle, alles andere ist zweitrangig. Wir können uns sehr viel Zeit nehmen für jeden Einzelnen und ganz individuell auf die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen eingehen, das ist sehr schön!» Dadurch entstehe ein enges Vertrauensverhältnis. «Die Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich ernstgenommen und kommen viel mehr aus sich heraus.» Und weil es hier so lebe, sei jeder Tag wieder ganz anders. «Ich komme immer sehr gerne arbeiten. Wir sind hier so was wie eine grosse Familie. Das ist wirklich schön!»

DANIELA SCHWEGLER

*Namen aus Persönlichkeitsschutzgründen geändert

PFLEGE EULACHTAL

Wie sieht der Alltag in den fünf Häusern der Pflege Eulachtal aus? Was bedeutet das Eulachtal-Modell, bei dem der Mensch im Zentrum steht, in der Praxis? Weshalb kochen die Bewohnerinnen und Bewohner zum Teil selber, legen Wäsche zusammen und Hand im Garten mit an? In einer losen Serie werden das Pflegezentrum Elgg, das Zentrum Sonne in Rätterschen, das Staub/Kaiser-Haus in Elsau sowie das Zentrum Wiesental in Wiesendangen hier vorgestellt, um einen Einblick in den Alltag zu gewähren. Aktuell ein Einblick ins Zentrum Sonne.

DAS ZENTRUM SONNE

Das polygeriatrische Zentrum Sonne, mitten im Dorf Rätterschen, verbindet selbstbestimmtes Leben im Alter mit professioneller pflegerischer und ärztlicher Versorgung. Es bietet 14 Plätze für betagte Menschen, die nur teilweise in der Lage sind, ihre Lebensaktivitäten selbstständig zu bewältigen und deren Unterstützung zu Hause durch Angehörige oder Spitex nicht ausreichend möglich ist. Die «Sonne» bietet professionelle pflegerische und ärztliche Unterstützung im Haus, aber ohne Heim- und Spitalcharakter. Im Zentrum stehen die gefühlbiografische Betreuung und die grösstmögliche Alltagsnormalität. Ganz besonders in der «Sonne» ist das alltagsähnliche Zusammenleben von den Pflegenden, die Alltagskleider tragen, und den Betreuten. Das Zentrum nimmt auch Pflegeentfälle auf und bietet Tagespflegeplätze an. «Wir stützen uns auf ein positives Altersbild, wonach der Mensch bis ins hohe Alter hin lern- und entwicklungsfähig ist, wenn es gelingt, ihm wieder Lebenssinn und Lebensmotive zu geben und ein tragendes Umfeld zu gestalten», sagt Jürgen Spies, Leiter der «Sonne». «Wir sind der Überzeugung, dass jeder Mensch aktiv sein Leben sowie das Leben in der Gemeinschaft auf seine Art und Weise mitgestalten will.»

Weitere Infos unter www.eulachtal.ch

Ausserordentlicher Sirenentest

ZÜRICH – Beim gesamtschweizerischen Sirenentest vom 7. Februar ist eine technische Störung aufgetreten. Unter der Leitung des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz (BABS) wird der Sirenentest wiederholt. Damit wird die Funktionsbereitschaft von Polyalert und des gesamten Alarmierungssystems sichergestellt. Im Kanton Zürich waren lediglich 0,4 Prozent der Sirenen von der Störung betroffen. Im Rahmen des ausserordentlichen Sirenentests werden 445 stationäre Sirenen ausgelöst. Während des Sirenentests sind keine Verhaltens- und Schutzmassnahmen zu ergreifen.

Am Mittwoch, 23. Mai um 13.30 Uhr, wird in der ganzen Schweiz das Zeichen «Allgemeiner Alarm», ein regelmässig auf- und absteigender Heulton von einer Minute Dauer, ausgelöst. Die Sirenenkontrolle wird im Bedarfsfall bis 14 Uhr weitergeführt. Ab 14.15 Uhr bis spätestens 16 Uhr wird im gefährdeten Gebiet unterhalb von Stauanlagen das Zeichen «Wasseralarm» ausgelöst. Es besteht aus zwölf tiefen Dauertönen von je 20 Sekunden in Abständen von

je 10 Sekunden. Die Bevölkerung wird um Verständnis für die mit der Sirenenkontrolle verbundenen Unannehmlichkeiten gebeten.

Wenn das Zeichen «Allgemeiner Alarm» ausserhalb des angekündigten Sirenentests ertönt, bedeutet dies, dass eine Gefährdung der Bevölkerung möglich ist. In diesem Fall ist die Bevölkerung aufgefordert, Radio zu hören, die Anweisungen der Behörden zu befolgen und die Nachbarn zu informieren. Der «Wasseralarm» bedeutet, dass man das gefährdete Gebiet sofort verlassen soll.

(PD)

INFORMATIONEN

- Für Rückfragen zuständig ist René Hartmann, Abteilung Zivilschutz, 043 259 72 15.
- Weitere Hinweise und Verhaltensregeln finden sich im Internet unter: www.alertswiss.ch www.sirenentest.ch sowie auf Teletext Seite 680.



Nächsten Mittwoch gibt es nochmals einen Sirenentest. Bild: Wikipedia

IN KÜRZE

Enkeltrickbetrüger aktiv

REGION – Ein Betrüger kontaktierte am Freitagnachmittag einen 74-jährigen Mann aus Altnau. Er gab sich am Telefon als Bekannter aus und erzählte, dass er zum Erwerb von Anteilscheinen Geld benötige. Die beiden Männer verabredeten, sich für die Geldübergabe in der Innenstadt von Winterthur zu treffen. Kurz vor der Übergabe meldete sich der Betrüger erneut telefonisch und gab an, dass ein Kollege das Geld am ver-

einbarten Ort abholen würde. Als dieser auftauchte, übergab ihm der Geschädigte rund 25'000 Franken.

In den letzten Tagen und Wochen kam es im Kanton Thurgau zu weiteren Enkeltrick-Versuchen, bei denen die Täter aber glücklicherweise nicht erfolgreich waren. Die Kantonspolizei Thurgau bittet im Zusammenhang mit Enkeltrickbetrüger um Vorsicht und verweist auf Verhaltenstipps im Internet.

(KAPO)

Mehr Infos und Tipps unter: www.kapo.tg.ch/enkeltrick